

Fan-Protest gegen DFL-Investor

"Mit dieser Vehemenz hat die andere Seite nicht gerechnet"

16. Februar 2024, 18:20 Uhr

Seit Wochen protestieren Ultras in den deutschen Bundesligen gegen den geplanten Investoreneinstieg bei der DFL. Christian Mössner und Vincent Schaarschmidt, Sprecher der "Nordkurve Nürnberg", erklären, warum die Proteste noch massiver werden.

Interview von Christoph Ruf

SZ: Die Fan-Proteste gegen den Investoreneinstieg laufen nach ähnlichem Muster ab - auch bei der "Nordkurve Nürnberg", dem Zusammenschluss der aktiven Fanszene des 1. FC Nürnberg. Tennisbälle oder Münzen werden geworfen, dann skandiert die Kurve: "Scheiß DFL." Ist die der richtige Adressat? Schließlich ist die DFL nichts anderes als der Zusammenschluss der 36 Profiklubs.

Vincent Schaarschmidt: Und genau deswegen sind auch beide gemeint, auch die Vereine. Denen machen wir den Vorwurf, dass sie bei der Abstimmung die Meinung der Mitglieder nicht respektiert haben, obwohl sie wussten, dass es schon vor der ersten Abstimmung im Mai massive Kritik gab. Die Kritik an der DFL ist in erster Linie Systemkritik.

Wie meinen Sie das?

Christian Mössner: Die Kapitalisierungsspirale wird sich noch schneller drehen. Man muss mit den Medienrechten einen so hohen Gewinn erzielen, dass sowohl der Investor als auch die Klubs davon profitieren. Das wird nur durch Zuwächse im Ausland gehen. Logische Folge: die weitere Spieltagszerstückelung, um die Bedürfnisse in Amerika oder Asien zu befriedigen. Aber kein Mensch in Japan oder Kanada wird sich Augsburg gegen Hoffenheim ansehen.

Aber vielleicht Bayern gegen Dortmund.

Schaarschmidt: Eben. Dieser Deal wird nur den Großen nutzen, die waren ja auch die großen Treiber dahinter, und das sieht man auch am Abstimmungsverhalten. Die Schere zwischen den reichen und den nicht so reichen Vereinen wird also weiter auseinandergehen. Und um die Drittligisten oder Amateurvereine macht sich eh keiner Gedanken.

Die Spieltagszerstückelung, die Sie befürchten, hat die DFL ausgeschlossen.

Schaarschmidt: ... und zuletzt die Zahl der Sonntagsspiele um 19.30 Uhr von zehn auf 15 erhöht, angeblich aus Fairness gegenüber den europäisch spielenden Klubs. Überhaupt kenne ich niemanden, der den Versprechungen der DFL noch glaubt. Letztlich geht es in der Branche den allermeisten nur um die eigene Karriere, nicht darum, wie es ihren Vereinen mittel- und langfristig geht. Auch deshalb gibt es kein wichtigeres Ziel als kurzfristige Gewinnmaximierung.

Die war aus Ihrer Sicht auch das Motiv für den Investoreneinstieg?

Mössner: Bei vielen Vereinen kann man davon ausgehen, dass sie nur zugestimmt haben, weil sie eben dringend schnelles Geld brauchen. Die werden dann in ein paar Jahren von sich aus darauf drängen, dass der Spieltag noch weiter zerstückelt wird. Die werden ja nicht plötzlich anfangen, nachhaltig zu wirtschaften, auch wenn sie das nach der Corona-Krise alle versprochen haben. Damals wurde gelogen, und heute, bei der Investorenfrage, wird wieder gelogen.

Was meinen Sie?

Schaarschmidt: Erst hieß es, der Deal komme nur zustande, wenn es eine klare Mehrheit dafür gibt. Dann hat Hans-Joachim Watzke (*Vorsitzender des Aufsichtsrats der DFL und Geschäftsführer von Borussia Dortmund*, Anm. d. Red.) vor der ersten Abstimmung gesagt, dass er ein demokratisches Votum akzeptiert, auch wenn er verliert. Die Abstimmung ging verloren und sofort wurde im stillen Kämmerlein die nächste vorbereitet. Die wurde dann wohl nur gewonnen, weil Martin Kind (*Geschäftsführer von Hannover 96*, d. Red.) höchstwahrscheinlich nicht so abgestimmt hat, wie ihm das vom Mutterverein Hannover 96 aufgetragen wurde.

Auch die Clubfans haben am Freitag in Wiesbaden gegen die möglichen Investoren protestiert. Auf Fotos sieht man Farbbeutel und Tetrapaks als Kunstblut auf dem Rasen.

Schaarschmidt: Wir erwarten, dass sich die Klubvertreter Gedanken darüber machen, wen man sich da ins Haus holt. Der verbleibende Bewerber, CVC, ist schon in der spanischen und französischen Liga involviert. Zudem sind sie Anteilseigner von Tipico, die wiederum die Liga sponsert

und Funktionäre aus ihr rekrutiert. Über diese ganzen Verflechtungen schweigt sich die DFL aus, Diskussionen über mögliche Interessenkonflikte sind nicht erwünscht. Der Investor wird zudem vom saudischen Staatsfonds PIF unterstützt. Das symbolische Blut könnte also auch als Erinnerung an demokratische Grundsätze, die die Vereine sonst ja vollmundig für sich reklamieren, gedient haben.

Ist es glaubwürdig, wenn jetzt einige Klubvertreter eine neue Abstimmung fordern? Im Dezember haben sie schließlich nicht unter Zwang abgestimmt.

Schaarschmidt: Teils, teils, denn einen gewissen Druck seitens der Treiber hinter dem Deal gab es durchaus, wurde doch im Vorfeld der Abstimmung recht deutlich mit einem Bruch zwischen erster und zweiter Liga gedroht. Hauptsächlich richtet sich unsere Kritik aber an die Vereine. Auch an unseren, der sich gerne mit seinen Nachhaltigkeitskampagnen schmückt, aber sein "Nein" eben nicht damit begründet hat, was die beiden Investoren so treiben oder dass die DFL künftig mit 100 Millionen Euro Flugreisen der Klubs ins Ausland fördern will. Viele Vereine sehen gerade, dass so eine wichtige Entscheidung auf dem Rücken der Mitglieder und Fans nicht umzusetzen ist.

Die Haltung der Fankurven ist offensichtlich, aber sprechen die auch für den Rest des Stadions?

Mössner: Vielleicht nicht, was die Protestform angeht, da gibt es vereinzelt Pfiffe. Aber gegen den Investoreneinstieg ist die große Mehrheit. Es gibt ja auch entsprechende Umfragen.

Diesmal halten die Proteste schon lange an und werden eher massiver. Wie kommt es dazu?

Schaarschmidt: Bundesweit haben viele Fans das Gefühl, dass wir an einem Punkt sind, wo wir die allerletzte Chance haben zu intervenieren. Ich kenne viele, die sagen: Dann wird halt mal ein Spiel abgebrochen. Was in den nächsten 20 Jahren passiert, ist schließlich wichtiger als das, was an einem Spieltag in dieser Saison passiert. Mit dieser Vehemenz hat die andere Seite nicht gerechnet. Die dachten, es läuft wie so oft in der Vergangenheit. Jetzt stellen sie sich tot und versuchen, die Debatte auszusitzen.

Die DFL hat kürzlich [in einem Statement auf Kritikpunkte](#) reagiert, aber ihre Haltung ist auch nachvollziehbar, oder? Fans werden ja in der Regel als eine berechenbare Größe gesehen: Sie protestieren kurz, sorgen danach aber wieder für die Stimmung, die sich gut vermarkten lässt.

Mössner: Es gibt einige Leute, die sich vom Profifußball abwenden. Aber was bringt das? Eine Fanszene hat ja die Kurve als Plattform Nummer eins. Wer die verlässt, gibt eigentlich auch den mitgliedergeführten Verein auf. Im Moment sehen wir realistische Chancen, zumindest zu einer demokratisch legitimierten Zweitabstimmung zu kommen. Wenn wir jetzt wegbleiben, tun wir ja eher der DFL einen Gefallen. Und das wollen wir nun wirklich nicht.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter:
www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/1.6355981

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ/lein/fse

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.